

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 19 (1897)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6.—
 Halbjährlich „ 3.—
 Ausland franco per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
 „Koch- u. Haushaltungsschule“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
 Wienerbergstraße Nr. 7.
 Telephon 639.



Motto: Immer strebe zum Gange, und kannst du selber kein Gange
 werden, als dienendes Glied schliesst an ein Gange dich an!

St. Gallen

Sonntag, 22. August.

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 Für die Schweiz 20 Cts.
 „ das Ausland: 25 „
 Die Retikazeile: 50 „

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Anzeigen-Regie:

Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
 Aufträge vom Platz St. Gallen
 nimmt auch
 die Buchdruckerei Merkur entgegen.

Inhalt: Gedicht: Das halte fest. — Was mich der Vogel lehrt. — Erziehung. — Die Dienstmädchenfrage in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. (Fortsetzung). — Sprechsaal. — Feuilleton: Auroras Prüfungen.

Beilage: Gedicht: Schlummerlied. — Heimliche Kunst. — Einige Toilettengeheimnisse. — Pariser Modistinnen. — Eine arme Reiche. — Briefkasten. — Nekamen und Insate.

Das halte fest.

Das halte fest: bei hellem Sonnenschein
 Ist's leichte Kunst, getrosten Muts zu sein;
 Doch ob ein Menschenherz ist stark und groß,
 Das zeigt sich erst, fiel ihm ein schweres Los;
 In dunkler Stunde und am trüben Tag,
 Da weist sich's aus, was deine Kraft vermag.
 Drum grolle du der Himmelsfügung nicht,
 Kern still zu tragen, übe deine Pflicht,
 Und denke: Gott schickt Qual und Leid und Bann
 Nie mehr, als wie ein Herz es tragen kann.
 Und harr geduldig, bis die Stunde naht,
 Wo wieder Sonne strahlt auf deinem Pfad.
 Sie kommt einmal, noch eh du's selbst gedacht,
 Denn Unglück ist von heiligernder Macht.
 Es läutert dich, bis selber du erkennst,
 Wie du mit Unrecht dich verlassen nennst.
 Und daß dein Herz, wenn stark du bleibst und rein,
 Dereinst als wertvoll wird befunden sein.
 Dran halte fest in aller dunkeln Zeit:
 Ein großes Herz zeigt sich allein im Leid!

Was mich der Vogel lehrt.

Eine schwarze Wolkenwand schiebt sich langsam, aber stetig daher, und ängstlich verfolgen meine bekümmerten Blicke das unheimliche Vordrücken. Noch strahlt zwar die Sonne aus lichter Bläue, und sie beleuchtet die drohenden Wolkenmassen mit wunderbaren, kühlen Dichteffekten, und die fatten Farben der Blumen erscheinen glühender. Nur flüchtig streift aber mein Auge diese Schönheiten. Die Sorge nimmt mich gefangen und trübt mir den Blick. Welches Unwetter mögen die drohenden Wolken in ihrem Schoße bergen? Wird Leib und Leben, Hab und Gut beschädigt? Wird Hagel die Ernte vernichten? Werden des Himmels Wasser die Fluren verheeren? Wird der unberechenbare Strahl die heutigetige Flamme entzünden. Alle Schrecken der Naturgewalten, sehe ich schon

entfesselt, jeden grausigen Traum verwirklicht, noch eh und bevor eine Gefahr mir wirklich nahe getreten ist. Bange Furcht bedrückt mein angstklöpfendes Herz, und in kurzen, ungenügenden Bügen atme ich.

Auf schwankem Zweige vor dem Fenster zwitschert inzwischen fröhlich der Vogel; er knütt mit seinem fleißigen Schnabel fröhlich junge Blütenknospen und genießt, behaglich pickend, den blühenden duftenden Lederbüschen. Ihn kümmert nicht die schwarze Wolkenwand; noch ist's köstlich und schön, noch strahlt die Sonne und duften die Blumen, noch sitzt ihm in der kleinen Kehle sein fröhliches Lied — warum soll er's nicht singen? Noch winkt ihm die auserlesene Nahrung — warum soll er nicht froh sie genießen?

Du harmloses, genussfreudiges Vogelherz, du kennst — was ich kluger Mensch erst lernen mußte — die Kunst des Lebens. Dich schrecken nicht schwarze Wolken, solange dir die goldene Sonne noch scheint; dich drückt keine Sorge, solange dir nahe die Nahrung reist. Dein Herz ist der Freude offen, und es genießt das Schöne; die dunkle Wolke ist ihm kein Schreckgespenst — wie leicht doch, daß der Wind in die Waden bläst und die unheil-schwangere Wolkenwand zerreißt. — — — Aber plötzlich öffnen sich des Himmels Schleusen und klatschend strömt unaufhaltsam der Regen hernieder. Unter das nächste Blätterdach gebückt, schaut hellen Auges mein Vogel dem Aufruhr zu. Er spreizt zum Schutze seine Flügel, und mitten im Aufruhr der Elemente schickt er seine Augen nach links und nach rechts; ihm entgeht nicht das Geringste, was ihm nützen kann. Die Knospe und das Käferlein nimmt er zu seinem Mahl, und zum Schutz vor künftigen Stürmen entdeckt er ein köstliches, verborgenes Versteck. Wie ist mein kleiner Sänger glücklich! Der strömende Regen, hat aufgehört; der Vogel verläßt seinen grünen Schlupfwinkel und hüpfet froh ans Licht. Mit hellem Zwitschern schüttelt er sein triefendes Gefieder, daß die blühenden, nassen Funken fliegen. Ihm hat die Abkühlung gut gethan; von zurückgebliebenem Leid ist keine Spur; er fühlt nur die Reinheit der Luft; er empfindet nur wohlthuend das balsamische Dufte und Blühen.

Ich aber mache gesenkten Hauptes die Runde; ich suche den Schaden und die Zerstörung, die meine Angst und Sorge heraufbeschworen und verschleie mein Auge eigenfinnig der Sonne, die in taufend Regentropfen gleich blühenden Diamanten sich spiegelt. Und wenn nicht die geringste Zerstörung zu konstatieren ist, so grübele ich trübe über dem Schaden, den ich gefürchtet, und der möglicherweise doch hätte entstehen können. Meinem

Vogel hat der Sturm den Zweig geknickt, auf dem er gefressen, und die ihm auf dem nahen Fensterbrett gestreuten Samen hat der Wind entführt; das stört ihn aber nicht in seinem Frohmut. Rasch setzt er sich auf einen andern Zweig; da schaukelst sich's ebenso hübsch, und auch da schützt ihn ein grünes Dach. Und die Nahrung, die ihm der Sturm entführt von seinem Lieblingsplätzchen, die findet er wieder anderswo; schon hat sein helles Auge dies und jenes zerstreute Korn erpäht, und nun hat er wieder, was er zum Leben braucht, und über dem Unentbehrlichen wölbt sich wieder der blaue Himmel und zaubert die Sonne blühende Diamantenpracht in kühlenden Regentropfen. Die Jährlichkeit des Sturmes ist schon vergessen, und nur noch die dadurch empfangene Erfrischung fühlt die kleine Vogelbrust. Welche Lehre wird mir da zu teil!

Wie kümmere ich mich, noch im Vollbesitze des Glückes stehend, um die nahe und ferne Zukunft, wo mir's weniger gut ergehen könnte! Wie male ich mir ein mögliches Unglück in den grellsten Farben; ich unterdrücke das Älmen aus Furcht vor einem möglichen Gewitter, und zitternd, mit geschlossenen Augen, harre ich dem Ausbruche des Unwetters. Und ist es da, so liege ich machtlos am Boden und lasse hüßlos den Hagel des Geschickes über mich niederprasseln und sehe in meinem Jammer nicht das freundliche Ähnl, darin ich mich bergen könnte, und das mir gerne Schutz gewährte. Und nachher, wenn ich die Augen wieder öffne und den Schaden ansehe, bin ich erst ein Raub der Verzweiflung. Mein Sinnen geht nur nach dem Verlorenen, was der Schicksalssturm mir geraubt. Was mir noch Schönes geblieben, das sieht mein trübes, hartnäckig zu Boden gerichtetes Auge nicht. Ich sehe nicht, wie neue Liebe mir winkt, wie schützendes Dach und Fach mir einladend bereit steht, und wie neue Nahrungsquellen sich mir öffnen, und eigenfinnig schwelge ich noch in der Erinnerung an mein erlittenes Unglück, wenn ich schon längst wieder Ursache hätte, für ein schöneres und reicheres Glück dankbar zu sein. Ich mache mein Dasein selbst zu einer unaufhörlichen Kette von Kummer und Sorge. In meinen sonnigen Tagen quäle ich mich um die kommenden dunkeln, und wenn die dunkeln hereingebrochen sind, verschleie ich meine Augen der erhabenen Schönheit der tröstlichen Himmelslichter. Ich lasse das Mißgeschick und das Unglück von meinem ganzen Menschen Besitz ergreifen und bemitleide mich selbst um des erlittenen Mißgeschickes und Unglückes willen, wenn die Sonne mir schon längst wieder scheint, und ich im Glücke daselbe als ein Beneidenswerter für Tausende. Welch klägliches Geschöpf bin ich, daß

ich mich selber so jämmerlich um meines Lebens schönsten Genuß bringe, mich — und diejenigen, die mir liebend nahe stehen. Muß ein kleiner Vogel mich beschämen? —

Noch liegen wohl Jahre vor mir, die ich anders genießen kann, wenn ich nicht, wie bis anhin, den Sorgen entgegenstehe, mich von ihnen überwältigen lasse und den entschwindenden Frühlingsnachttraue.

Gewiß, der Mensch ist nicht nur seines Glückes, sondern er ist auch seines Unglückes Schmie; er kann so glücklich und so unglücklich sein, als er selbst es will. Und dem kleinen Vogel verdanke ich die Lehre von der Kunst, glücklich zu sein und das Mißgeschick auf seinen eigentlichen Kern und Wert zu beschränken.

Erziehung.

Von allen Geschäften, die dem Menschen obliegen, bedarf unstreitig das Erziehungs-geschäft der langwierigsten Vorbereitungen; es setzt die größten Kenntnisse und Fähigkeiten voraus und erfordert eine Persönlichkeit, die gleichsam in allen Sätteln gerecht ist, um so mehr, als ein Fehler, vom Erzieher begangen, nur sehr selten, und dann auch nur unter den größten Schwierigkeiten wieder gut zu machen ist.

Wenn ein Handwerker, Landwirt oder Kaufmann auf Grund falscher Berechnungen oder unüberlegter Wagnisse Verluste erleidet, so lassen sich diese durch Verdoppelung von Fleiß und Aufmerksamkeit wieder erlösen; durch Schaden wird man klug. Wenn sogar ein Volk durch üble oder unfähige Politik dem Verderben nahe gebracht ist, so finden sich, wie aus der Geschichte ersichtlich ist, doch wieder Männer, die durch Sammlung aller Volkskräfte die Scharte wieder auswehen. Führt aber ein Erzieher oder Lehrer seine Aufgabe falsch durch, so ist der Bögling in den meisten Fällen verdorben und muß die an seinem Geiste und Leibe verschuldeten Fehler sein ganzes Leben hindurch mit schweren Leiden teuer bezahlen.

Seider geht aber heutzutage die Erziehung vielfach im Schulunterricht in der Verbringung vom nötigen Schulwissen auf, und man darf sich nicht über die Eltern wundern, welche die Erziehung ihrer Kinder der Schule aufbürden, diese dafür verantwortlich machen, solange geschulte Pädagogen vom Fach den schweren, nicht wieder gut zu machenden Mißgriff begehen, die Erziehung eines Kindes erst dann beginnen zu wollen, wenn dasselbe zu den Jahren des Verstandes gekommen ist. Mit der Erziehung darf man nicht warten, bis das Kind zum Verstande gekommen ist; denn Erziehung ist nichts anderes als Gewöhnung, und Gewohnheiten bringt man sozusagen schon aus dem Mutterleibe mit, also muß die zielbewusste Erziehung des Kindes beginnen schon vor das Kind geboren ist.

Das Fundament zur Erziehung ihres Kindes legt die Mutter schon lange bevor sie tatsächlich eine Mutter ist, und der erste Schrei des Kindes ist ein eindringlicher Appell an das Pflichtbewußtsein der erziehenden Eltern, vorab der Mütter.

Dieses Pflichtbewußtsein fehlt aber leider vielerorts, und gar viele Eltern erfassen ihre Aufgabe an den Kindern ausschließlich vom materiellen Standpunkte aus; sie glauben, ihrer Elternpflicht am besten Genüge zu thun, glauben ihre Liebe am besten zu betheiligen, wenn sie Geld und Gut sammeln, womöglich Reichthümer erwerben, um dem Kinde sein späteres Dasein zu sichern. Nicht wenige würden auf die Mahnung, sie sollten für ihre Kinder eine richtige Fürsorge treffen, mit heller Entrüstung antworten: „Wie? Ich sollte für meine Kinder nicht sorgen? Arbeite ich nicht von morgens früh bis in die späte Nacht hinein? Beschränke ich mich nicht in meinen Genüssen aufs äußerste? Spare ich nicht von Jahr zu Jahr für meine Kinder? Wenn ich einmal die Augen zumache, dann sterbe ich mit dem Bewußtsein, daß meine Kinder nicht nur genug, sondern reichlich zu leben haben.“

In dieser einseitigen Auffassung der elterlichen Pflichten liegt eben ein schwerer, durch keine spätere Einsicht und Reue wieder gut zu machender Irrtum; denn diejenigen Kinder, welche durch eine grundsätzlich gute Erziehung tüchtige Menschen geworden sind, können sehr wohl des Reichthums entbehren; sie bahnen sich selbst auf ehrenvolle Weise ihren Lebensweg, und wenn sie ja des Reichthums zu ihrem Glücke bedürfen, dann können sie den-

selben ja gerade so gut wie die Eltern selbst erwerben. Dem schlecht oder gar nicht erzogenen Menschen aber bringt der ererbte Reichthum ein elendes Leben und einen frühen Tod. Bereitet es doch sogar dem Weisen große Schwierigkeiten, Reichthum so zu genießen, daß er keinen Schaden an Leib und Seele nimmt.

Die Eltern thun also das Beste für ihre Kinder, wenn sie weniger ausschließlich auf Vermögenserwerb aussehn, um ihren Kindern ein ansehnliches Vermögen zu hinterlassen und dafür alle ihre Kräfte einsetzen, um denselben eine umsichtige und verständige Erziehung angedeihen zu lassen. Und wenn sie selbst dazu nicht im Stande sind, dann sollten sie es als ihre heilige Pflicht erachten, die Erziehung der Kinder in die Hand einer zu diesem verantwortungsvollen Amte wirklich berufenen Persönlichkeit zu legen*) und den natürlich gesunden Bestrebungen dieser nicht aus falsch angebrachtem Stolz dann hinderlich zu sein.

Des Kindes Erziehung ist Sache des Hauses, der Unterricht fällt der Schule zu. Und zwar sollte beim Eintritt in die Schule das Kind bereits so weit erzogen sein, daß nicht schlechte Gewohnheiten oder mangelndes Pflichtgefühl dem Lehrer sein berufliches Wirken am Schüler erschweren oder verunmöglichen. Die Lehrziele unserer Schulen sind nachgerade so beängstigend hoch und weit, daß jede Störung, ein jeder im Unterricht gezwungen verlangte Schritt mit Bezug auf die Erreichung des Zieles für den Lehrer und für den Schüler verhängnisvoll werden muß. Einem von Haus aus gut und sorgfältig erzogenen Kinde wird auch jeder Unterricht treffliche Förderung der Erziehung, wogegen das gar nicht oder schlecht erzogene beim besten Schulunterricht weiter darben muß an dem, was auch den umfassendst geschulten Menschen erst zum vollwertigen Menschen macht.

Nie und nimmer darf das Haus seiner Erziehungs-pflicht an den Kindern sich entschlagen, um diese der Schule aufzubürden, und zum allerwenigsten ist die Schule für den Mißerfolg verantwortlich zu machen, wenn es in unverständiger, gleichgültiger oder leichtfertiger Weise dennoch geschieht. Eine Ausnahme machen die privaten Schulen, die es sich zur Aufgabe machen, gleichzeitig Erziehungsanstalt zu sein, und die auch nur deshalb im Stande sind, im günstigen Falle beides in gleich vorzüglicher Weise zu sein, weil es ihnen möglich ist, die Vorzüge von Schule und Haus in sich zu vereinigen, weil sie nicht an eine bestimmte Zeit und Anlage gebunden sind; weil es in ihre Hand gegeben ist, die Individualität, die Verhältnisse zu berücksichtigen.

So unerläßlich eine gute Schulbildung heutzutage auch ist zum Glücke des Menschen, so ist die gute Erziehung doch noch höher zu stellen. Denn ein von Grund auf gut erzogener Mensch wird aus eigenem Antrieb alle Kräfte anspannen, um zu lernen und das Mangelnde zu ergänzen. Sein Streben nach Vervollkommen seiner selbst hebt ihn immer höher, währenddem das Bewußtsein seines mangelhaften Wissens und Könnens sein Streben vertieft und ihn dabei bescheiden erhält. Schulwissen — und wäre es das umfassendste — ohne Erziehung, ohne Charakterbildung, ist ein gefährliches Geschenk, das oft unrettbar in die Tiefe zieht.

Sorgen wir Mütter daher in erster Linie für die Erziehung, und getrüben wir uns nicht der Schule, die uns diese schwere Aufgabe abnehme, sondern thun wir unsere erzieherische Pflicht an unseren Kindern schon von Anbeginn an, und zwar setzen wir unsern Stolz darein, unsere Kinder der Schule auf einer solchen Stufe der Erziehung zu übergeben, daß sie den guten Willen und das Bestreben mitbringen, alles ihnen nahe gebrachte Gute und Schöne lebhaft und dauernd in sich aufzunehmen und das Tadelnswerte und Schlimme auch in der lockendsten Gestalt als solches erkennen und es von sich abzulehnen.

Nur wenn wir das thun, haben wir ein Recht, auf unsere Mütterwürde stolz zu sein, uns ihrer von Herzen zu freuen

N. A. S.

*) Dit führt unter günstigen Umständen diese gewichtige Aufgabe der stellvertretenden Erzieherin in tabellarischer Weise ein slichtiger, treuer Diensthote aus, dessen Schul- und Allgemeinbildung weit hinter derjenigen der Herrschaft zurücksteht. Das Erziehen ist eben eine Kunst, deren Ausübung ohne natürliches Talent nicht möglich ist.

Die Dienstmädchenfrage in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

(Fortsetzung.)

Und doch konnte man auch diesen Unhosbinnen nicht ganz die Teilnahme versagen; es war nicht ihre Schuld, daß sie in solcher Armut aufwuchsen; sie hatten dabei Heimweh nach den Jhrigen, nach dem Leben im Freien, nach den vielen Feiertagen der katholischen Kirche, den Märkten und lustigen Gesellschaften, nach der milden Luft ihres Heimatlandes. Diese Abgeschlossenheit in der fremden Küche, wo es nur Arbeit gab, und wo es niemals Feiertag war, mußte ihre Stimmung bedrücken und verbittern. Ihr ganzes Sinnes stand meistens darauf, recht bald genug Geld nach Irland zu schicken, um die Jhrigen nachkommen zu lassen; großartig ist die Summe der Beiträge, die von diesen armen Mädchen ihren noch ärmeren Verwandten zugelandet wurden.

Sie lernten sich später fügen in das Ungewohnte; manche wurden geschickt und fleißig, dabei gut geklaut und anhänglich; aber im allgemeinen hat sich das irische Mädchen recht unbeliebt gemacht, und seit Deutsche und Schwedinnen in großer (aber immer noch nicht genügender) Anzahl zu haben sind, wird oft dem Besuch in der Zeitung nach einem tüchtigen Dienstmädchen der Zusatz beigelegt: „Keine Irländerin braucht sich zu melden.“ Die Nachfragen kommen immer von den Hausfrauen; eine Merkwürdigkeit ist es, wenn ein Dienstmädchen auf diese Weise einen Platz sucht. Zu den Stellenvermittlerinnen kommen stets mehr Damen, als mit häuslicher Hilfe versorgt werden können. Die schwedischen sowohl, als die deutschen Mädchen zeigen sich viel anständiger und auch williger in der Haushaltung als die Irländerinnen. Sie waren eben mehr im Hause beschäftigt und haben es einigermaßen gelernt, Sachen zu schonen und Anweisungen zu folgen. Wenn sie zu Amerikanern kommen, hat es oft seine Schwierigkeiten, daß sie sich mit den neuen Hausgenossen verständigen; aber man muß sich oft wundern, wie bald sie sich die notwendigen Sprachkenntnisse aneignen. Den deutschen Mädchen sagt man oft nach, daß sie für jedes englische Wort, welches sie lernen, ein deutsches vergeffen. Kommen sie dann wieder zu ihren Landsleuten, so bringen sie öfters ein wunderliches Kauderwelsch zu Tage. Es gibt keinen Fein mehr für sie, er ist jetzt ein Stove, sie gehen keine Treppe mehr hinauf, sondern up Stairs, sie hängen den Cloak in das Closet, statt den Mantel in den Schrank, und legen den Carpet mit dem Broom, statt den Teppich mit dem Besen.

Im Verkehr mit diesen Sprachverderberinnen kann man wohl gelegentlich in ähnliche Fehler verfallen, wenn man sich auch nach eigener Neigung und hauptsächlich der Kinder wegen stets Mühe gibt, sich die Muttersprache stets ungemischt zu bewahren. Von den Mädchen aus germanischen Stämmen ebenso, als von den Schwedinnen behauptet man, daß sie am umgänglichsten sind, wenn sie noch nicht lange in Amerika waren, also noch grün sind, wie man das hier ausdrückt; später würden sie auch anspruchsvoller, unfügamer, und das mag schon so sein. Die Diensthöten haben hier allerdings noch keine Schutz- und Trutzvereine mit Statuten und regelmäßigen Versammlungen, mit Auftrufen und Berichten in den Tagesblättern; aber sie müssen doch ihre Duellen haben, woher sie ihre Kenntnis des Dienstverhältnisses und der damit verbundenen Rechte und Pflichten schöpfen.

Ein Dienstmädchen kann darauf rechnen, daß ihre Arbeitszeit täglich etwa zwölf bis vierzehn Stunden dauern wird, oft noch länger, die Pausen während der Essenszeit und vielleicht eine Ruhestunde nachmittags nicht davon abgerechnet. Bei den Handwerkern in den Großstädten ist dagegen das Achtstundensystem schon zur Regel geworden. Die Gesetze ihrer Unionen zwingen sie sogar zum frühen Aufstehen. In den Familien des weniger wohlhabenden Mittelstandes wird meistens nur ein Mädchen gehalten, und für diese gibt es dann am Montag Wäsche, am Dienstag das Bügeln, Mittwoch Fenster putzen, Donnerstag Schlafzimmer fegen, Freitag kommen Besuch- und Wohnzimmer an die Reihe, Samstag Esszimmer und Küche. Neben diesem oder vielmehr als Hauptfache sind die drei täglichen Mahlzeiten und das Geschirrwaschen zu besorgen. Am Donnerstag nachmittags kann das Mädchen ausgehen, hat aber vor dem Abendessen wieder zu

Hause und an der Arbeit zu sein; am Sonntag hat es die Freiheit, nachdem sie das Mittagsgeschirr gewaschen, auszugehen und ziemlich lange am Abend fortzubleiben; der einfache Theetisch wird dann von den Damen des Hauses besorgt. Wenn die Familie zahlreich ist, wird oft noch eine Frau beim Waschen zu Hilfe genommen; wo das nicht geschieht, pflegen sich die Frau oder erwachsene Töchter der übrigen Hausarbeit anzunehmen. Es kommt aber auch vor, daß sämtliches Geschirr nach den Mahlzeiten ungewaschen stehen bleibt und das ermüdete Mädchen am Abend noch alles spülen und wegräumen muß. Sehr verschieden ist die Behandlung der Mädchen in Bezug auf die ihr zum Schlafen angewiesenen Räumlichkeiten, auf das für sie bestimmte Essen, und auf die Beanspruchung von außergewöhnlichen Dienstleistungen. Ueber den letztern Punkt gibt es oft bedeutende Gegensätze der Ansichten. Wird das Mädchen oft von der Arbeit abgerufen, um den Kindern oder der Madame ein Glas Wasser zu bringen, den Mantel zu holen und anderes, so pflegen die Verdrießlichkeiten nicht auszubleiben. Ein deutsches Mädchen gab lieber auf der Stelle einen guten Platz auf, als daß es sich bequem hätte, einer besuchenden Dame die Schuhe und Kleider zu reinigen. „Das brauche ich nicht zu thun hier,“ sagte es, „Amerika ist ein freies Land.“

(Schluß folgt.)

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 4224: In neuerer Zeit wird von verschiedenen Seiten, ärztlichen und anderen (infolge des Auftretens und der Behauptungen Dr. Lehmanns, Dresden), das Abbrühen der grünen Gemüße vor dem Abkochen lebhaft und aufdringlich befähigt und als verwerflich erklärt, indem dadurch angeblich die wertvollsten (?) Nährsalze entzogen werden und für die Ernährung verloren gehen. Diese gänzlich unerwiesene Behauptung (sie ist durch keine analytischen Untersuchungen von Unparteilichen bestätigt) ist im schroffen Gegensatz zu der auf viel hundertjährige Erfahrung beruhenden Vorschrift aller besseren Kochbücher, die von jedem befolgt wurde. Einleuchtend dieses möchte nun diese Frage, „Abbrühen oder Nichtabbrühen“, zur öffentlichen Besprechung bringen, um das Wahre darüber zu vernehmen. Man ersucht daher alle die, die vergleichende Versuche mit Abbrühen und Nichtabbrühen der Gemüße gemacht haben, die Resultate derselben, auch in Bezug auf die Verdaulichkeit und die Ernährung, zur Aufklärung des Publikums mitzuteilen; ebenso ihre Erfahrungen über die Wirkung des Nichtabbrühens auf die Gesundheit.

Frage 4225: Ich bitte um ein freundliches Gutachten in nachfolgender Frage: Ich habe bei unserer Verheiratung meinem unemittelten Manne nahezu 25,000 Fr. an flüssigem Heiratsgut zugebracht, welche Mittel ihm die Etablierung eines eigenen Geschäftes ermöglichten. Es sind zwölf Jahre her. In dieser Zeit mußte ich mit päpstlichem Haushaltungsgelbe mich behelfen, das mein Mann mir regelmäßig ausbündigt. Inzwischen ist meine Mutter hilflos bedürftig geworden, da durch fremde Schuld ein Teil ihres Vermögens verloren gegangen ist. Mein Mann sträubt sich dagegen, die Mutter bei uns aufzunehmen, dagegen bewilligt er hie und da brummend eine in verlesender Art gegebene, ganz ungenügende Unterstützung. Ich hätte nun Gelegenheit, mit einer Aufwendung von 2000 Fr. meiner lieben Mutter ein Geschäftchen zu kaufen, dem sie sehr wohl vorstehen könnte und bei dem sie ihr Auskommen fände. Mein Mann verweigert aber hartnäckig dieses Geld. Er behauptet, über mein Eingeborgenes frei verfügen zu können, auch habe er keine Vorschriften entgegenzunehmen, in welcher Weise die Mutter zu unterstützen sei, es sei genug, daß er es überhaupt thue. Verlangt er nun etwas Ungebührliches, und ist der Mann berechtigt, in so schroffer Weise über das Vermögen seiner Frau zu verfügen? Mein Mann ist aus einer tüchtigen Ortschaft gebürtig. Besten Dank zum Voraus.

Eine, die nichts anderes begehrt, als ihr natürliches Recht.

Frage 4226: Muß sich eine Frau mit drei Kindern, 1/2, 1 1/2 und 2 1/2 Jahre alt, unnütze Broteserin und Faulenzerin scheitern lassen von ihrem Mann und dessen Schwester? Sie besorgt die Haus- und sämtliche Handarbeiten allein, so daß kein Napfen ausgegeben zu werden braucht nach dieser Richtung. Um die Kleinen gut zu beaufsichtigen und sie täglich ins Freie bringen zu können, besorge ich das Waschen und Glätten des Nachts, wenn die Kinder der Aufsicht weniger bedürfen. Es trifft mir so in der Woche zwei Nächte nur eine Stunde Schlaf, worüber ich mich aber nicht beklage, ich thue es gern. Aber darüber beklage ich mich, daß der Mann meint, ich sollte noch für Fremde waschen und glätten, es ginge in einem hin, und weil er sich ungeschickt und grob benimmt, wenn ich nachts in der Waschküche bin oder er einem Kleinen wegen aufpassen soll. Ich kann doch nicht an beiden Orten zugleich sein. Ich würde es vorgehen, in der Küche zu waschen, wo ich nebenbei die Kinder hören könnte; aber das ist verbotlich verboten, und der kleine Petrolherd eignet sich nicht zum Waschen. Würde meine Schwägerin mir einen Tag

zu den Kindern sehen, so könnte ich mich ja besser einrichten; aber statt dessen sät sie Verdruss und heißt mich eine Faulenzerin. Ist das recht?

Eine Geplagte.

Frage 4227: Ich habe ein junges Mädchen angenommen, um demselben die Damenschneiderei und die Besorgung des Haushalts zu lehren. Die Lehrtöchter ist aber sehr schwächlich, so daß ich die grobe Hausarbeit entweder selbst thun, oder aber regelmäßig eine Wäscherin und Buzerin halten muß. Nun bekommt das Mädchen von einer als Kammerjungfer im Ausland bediensteten Schwester abgelegte Kleidungsstücke und Wäsche, deren komplizierte Nachart und Stoff für den Gebrauch meines Lehrlings gar nicht paßt. Weil es aber nichts anderes hat, muß es die Sachen eben tragen, und ich habe das sehr zweifelhafte Vergnügen, die weißen, verletzten Unter- und hellen Oberkleider stetsfort selbst zu waschen und zu glätten, oder aber hierfür eine zu bezahlende Hilfe anzustellen. Welches ist mir höchst lästig, und ich fühle mich auch weber zum einen, noch zum andern verpflichtet. Ich selbst beschränke meinen eigenen Gebrauch an Luxuswäsche aufs äußerste, da werden freundliche Leserinnen mir meinen Mangel nachfühlen können.

Eine, deren Geduld auf eine harte Probe gestellt wird.

Frage 4228: Mein Bruder hat ein dreijähriges, erschichtlich schwachfüßiges Mädchen, das bei besonderen Gelegenheiten außerordentlich heftig wird, wenn man ihm seinen Willen nicht thut, oder wenn man es nicht versteht. Meine Schwägerin nimmt die Sache sehr leicht und lacht das Kind über seine Heftigkeit aus, was es in wahre Wut versetzt, so daß es die Mutter beißt und schlägt, um nachher, wenn es ausgestoßt hat, mehrere Stunden zu schlafen. Ich habe mit Schrecken beobachtet, wie das Kind nachher der Mutter, die für so etwas blind scheint, haderfüllte Blicke zuwirft und wie unter ihrem Umgang sich des Kindes Heftigkeit weitaus am meisten äußert. Ich wäre dafür, des Kindes Eigenart sorgfältig zu studieren und alles zu thun, um solche Zornausbrüche zu verhüten, und wenn ich das Kind einer sachkundigen Erzieherin übergeben müßte. So wird die Sache sicher immer schlimmer, bis einmal eine Katastrophe die „Eisere“ aufdeckt. Ich habe schon mehrmals meinen Bruder auf die Gefahr aufmerksam gemacht; aber er vergißt seine Frau und uns, auch das Widerfährige, was sie thut, heißt er unbesehen und ununterbrochen recht und gut. Ein Urteil von unbeteiligten Seite öffnet dem Vertrauten vielleicht eher die Augen. Für freundliche Meinungsäußerungen wäre herzlich dankbar.

Eine besorgte Schwester in S.

Frage 4229: Wünscht eine geneigte Leserin ihre Tochter zur gründlichen Erlernung der Damenschneiderei in freundliche Verhältnisse in Basel zu placieren? Schnittlehre der Frauenarbeitschule Basel. Da nur 1—2 Nebenarbeiterinnen da sind und die Lehrtöchter keine Nebenbeschäftigungen, auch keine Kommissionen zu besorgen hat, würde die Gelegenheit sich für eine bessere Tochter sehr eignen.

A. B.

Frage 4230: Sind nicht überstrenge, kurzschichtige Mütter oft für die heimliche Beseitigung ihrer jungen Töchter verantwortlich zu machen? Wo alles und jedes Lesen als Zeitverwendung, als Hemmnis der praktischen Bildung betrachtet wird, da sucht der hungrige Geist im geheimen seine Bedürfnisse zu befriedigen, und das Mädchen liest, weil heimlich, ungeordnet, rasch und ohne Wahl und deshalb auch sehr oft ohne Verständnis. Das Lesen hat nur dann einen bleibenden Wert und Nutzen, wenn über das Gelesene in anregender und belehrender Weise gesprochen oder geschrieben wird. Ich lese meinen Töchtern täglich eine Stunde vor, sie machen sich darüber — auch über sehr schwierige Thematika — Notizen, und nachher werden die Gedanken darüber ausgetauscht. Ein jedes so behandelte Buch darf nachher nach Belieben allein wieder gelesen werden. Ich werde für diese „Vorbereitung“ von maßgebender Seite lächerlich gemacht. Erziehe ich auf diese Weise wirklich unselbständige, unpraktische Menschen?

Die Angehörigen in II.

Frage 4231: Ich bin im Falle, für unsere Familie eine Partie Leibwäsche (Herren- und Damenwäsche) anzuschaffen. Ist es mir nun anzuraten, eine Balle Baumwollstoff direkt vom Fabrikanten zu beziehen? Würde mir eine der geehrten Leserinnen die Adresse für eine anerkannt gute Bezugsquelle? Wie viele Meter hält eine Balle im Minimum? Und zu welchem Preis der Meter? Der Stoff müßte von sehr guter Qualität und von mittlerer Feine sein.

A. G. L. S.

Frage 4232: Was ist ratsamer, die Möbel zum frischen Aufputzen außer das Haus zu geben oder dieselben bei sich renovieren zu lassen? Würde mir jemand dafür die Adresse eines tüchtigen, sich mit dieser Arbeit befassenden Schneiders in Zürich? Zum Voraus meinen besten Dank.

A. G. L. S.

Frage 4233: Eine alte Leserin bittet um freundlichen Rat in nachfolgender Sache: Ich bin mit einer Familie sehr befreundet, deren Tochter seit einem Jahre zu einer meiner Entelinnen in warmer Jugendfreundschaft steht. Die betreffende Tochter ist einziges und sehr sorgfältig erzogenes Kind, und ihr liebenswürdiges Wesen macht ihr alle Herzen geneigt, sowie auch die Eltern ihren Stolz und ihre ganze Hoffnung auf ihren Liebling legen. Die Mutter dieses jungen Mädchens teilte mir kürzlich im Vertrauen mit, daß ihr Tochter über kurz oder lang sich mit einem Herrn unserer Bekanntschaft verloben werde; man wolle sie nur noch ihre Jugend recht genießen lassen; es sei auch ihnen, den Eltern, immer noch zu früh, die Tochter aus dem Hause zu geben. Vor einer Woche erhielt meine Entelin eine Einladung von den Eltern ihrer Freundin, gemeinsam mit ihrer Tochter eine Sommerfrische zu besuchen, welches Anerbieten natürlich gerne angenommen wurde. Durch Zufall vernehme ich nun, daß das Fräulein in der Sommerfrische mit einem jungen Mann täglich verkehrt, und daß dieser Verkehr auch dahinter hinter dem Rücken der ahnungslosen Eltern schon lange Zeit gepflogen

wurde. Ich habe nun das Gefühl, daß ich meine Entelin zurückerufen oder den Eltern des jungen Fräuleins vertrauliche Mitteilung machen sollte. An dieser letzten selbst läge es freilich, den Eltern zu erklären, daß ihre Neigung nach einer andern als der von ihnen fest angenommenen Seite gehe. Sie sollte nicht die Eltern im bestimmten Glauben lassen, daß ihre beiderseitigen Wünsche für die Zukunft übereinstimmen. Ich möchte für alle Fälle meine Entelin vor dem Wortwurf der Mitteilungschaft bewahren. Wäre das Fräulein jünger, so wäre mein Handeln mir klar vorgezeichnet; sie ist aber 23 Jahre alt und meine Entelin 22. Die Betreffende hat also über sich selber zu bestimmen, so daß ich mir nicht klar bin, ob eine Einmischung meinerseits am Platze ist oder nicht. Unbeteiligte Personen sehen in solchen Fällen oft richtiger. Ich möchte deshalb gerne die Meinung anderer hören. Bestens dankt

Eine alte Leserin.

Frage 4234: Meine fünfjährige Tochter, die langes und schweres Haar besitzt (Zöpfe von auffallender Schönheit), quält mich beständig mit dem Abschneiden derselben. Das Flechten der Haare am Morgen macht ihr sehr viel Mühe und ist zeitraubend, und im Winter, wenn das Aufstehen schwerer fällt und im kalten Zimmer frisiert werden muß, wird das Durchkämmen oft so oberflächlich besorgt, daß die Ordnung darunter leidet. Auch das Bürsten am Abend wird durch allerlei andere Inanspruchnahme meistens verumgänglich. Vor 10—12 Jahren ist keine Möglichkeit, mit den Aufgaben dieser und jener Art fertig zu werden; dann ist sie so müde und schläfrig, daß sie mit dem Kamm in der Hand einschläft. Ich könnte ihr diese Arbeit zwar besorgen; aber ich darf sie nicht daran gewöhnen, eine Kammerfrau um sich zu haben, wo sie bald darauf angewiesen sein wird, selbst ihr Brot zu verdienen. Ich wäre also meinerseits gerne dabei, ihr die Haare kurz schneiden zu lassen. Der Vater ist aber entschieden dagegen. Er behauptet, daß mit dem Abschneiden des Haars ein burschikoser Zug in das Mädchen fahre, der abstoßend wirke und dem Mädchen seinen Hauptreiz nehme. Mit dem gekämmten Haar komme auch die Lust, sich auf die Studentin hinauszuspäzieren, wenn schon kein Zola besonderes Talent vorhanden sei. Er meint, ein gentiles Frauenzimmer könne und dürfe sich alles mögliche erlauben; aber unsere Tochter sei die Gewöhnlichkeit selbst. Er schlägt dann gleich das Kind mit dem Bade aus und erlaubt ihr, die Haare kurz zu schneiden, wenn sie kein Korsett mehr trage und auf allen Puz an der Kleidung verzichte. Verlangt mein Mann nicht zu viel? Auf welche Seite stellt sich die kluge und einsichtige Frau und Mutter?

W. in Z.

Antworten.

Auf Frage 4211: Wir haben diesen Sommer schon das zweite Paß von fraglichem Tefflerwein von H. Stauffer Sohn in Lugano, und wir sind mit der Qualität sehr zufrieden. Es ist ein leichter, hellroter Wein, sehr durstlösend und regt die Nerven nicht auf, was für uns Frauen nicht zu unterschätzen ist. Ich hatte während der letzten Jahre selten Wein getrunken, weil die geringste Quantität mich immer schlaff und müde machte, von diesem Teffler verpüre ich nun keine nachteilige Wirkung, und auch den Meinigen bebagt er sehr gut.

G. P. in S.

Auf Frage 4213: Es ist lobenswert, wenn die künftige Hausfrau frühzeitig und nach Maßgabe ihrer Kräfte lernt, sich auf dem Markte zu bewegen. Für die richtige Bildung von Kindern gibt es nichts Besseres, als daß man ihnen kleinere Verrichtungen selbständig überläßt.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4214: Von Eifersucht in der gewöhnlichen Bedeutung dieses Wortes kann keine Rede sein, wenn Bruder und Schwester eine kleine Weile zusammenmachen, und ihrer Ehre wird nicht zu nahe getreten, wenn Ihr Mann nicht gern eine Freundschaft annimmt von jemand, der ihm zu Recht oder zu Unrecht unsympathisch ist. Dagegen wäre Ihnen eine kleine Erholung wirklich sehr zu gönnen, und ich lasse Ihnen Mann ernsthaft und freundlich bitten, Ihnen dieselbe zu gewähren. Sie werden zurückkommend die Welt mit ganz anderen, fröhlicheren Augen ansehen, und er selbst wird den größten Nutzen davon haben.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4215: Ich besitze ein gutes Mittel gegen die Fliegenplage, das, an sonnigen Stellen aufgestellt, vorzügliche Dienste leistet. Der Beutel „Fliegenmord“, zwei Wochen ausreichen, kostet 35 Cts. p. S.

Auf Frage 4216: Ein vorzügliches Schuhmittel gegen Motten ist Camphorin „Columbia“, in Würfen zu 10 Cts. von mir bezugsbar. Dieselben werden zwischen die zu schützenden Gegenstände verteilt, die man dann ruhig an Ort und Stelle lassen kann.

P. S.

Auf Frage 4217: Wenn Sie das eigene Haus und den Estrich recht sauber halten, ist es kaum zu befürchten, daß fremde Motten sich bei Ihnen einnisten; etwas Geruch von Naphthalin oder Phenol würde sie noch sicherer weghalten, ist aber in anderer Weise unangenehm. Winterkleider sollen eingeklappt den ganzen Sommer in den fest geschlossenen Kisten bleiben und nicht gelüftet werden. Natürlich muß man sie gut lüften, puzen und ausklopfen, ehe man sie in die trockene, saubere Kiste legt.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4217: Angenehm ist dergleichen sicher nicht; doch teilen sich in der kühlen Kellerrist die Ausbünstungen weniger leicht mit, als man häufig meint. Vielleicht können Sie Ihren Kellerraum durch einen dichten Bretterverschlag einwägen lassen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4218: Enges Einschmüren ist wahrscheinlich die Ursache, also zu eng geschnürtes Korsett oder vielleicht noch eher enge Strumpfbänder. Aber warum fragen Sie keinen Arzt? Man sollte sich viel mehr daran gewöhnen, auch solche Kleinigkeiten, denen oft leicht abgeholfen werden kann, dem Fachmann vorzulegen.

Fr. M. in B.

Schlummerlied.

Des Tages laute Stimmen schweigen,
Und dunkeln will es allgemach;
Ein letztes Schimmern in den Zweigen;
Dann zieht auch dies der Sonne nach.

Noch leuchten ihre Purpurgluten
Um jene Höhen, kahl und fern;
Doch in des Aethers klaren Fluten
Erzittert schon ein blasser Stern.

Ihr müden Seelen rings im Kreise,
So ist euch wieder Ruh gebracht;
Aufatmen hör ich euch noch leise —
Dann küßt euch still und mild die Nacht.

Ferdinand v. Saar.

Heimische Kunst.

Nach einer Kunsttour vom Osten bis zum Westen Europas, durch eine Reihe von Städten von der Metropole des russischen bis zu derjenigen des britischen Reiches, wird unsere junge Luzerner Künstlerin Elsa Ruegger wieder einmal den heimatischen Boden betreten. Sie wurde erlucht, in einem Konzerte in der Bundesstadt gemeinsam mit einem andern rasch aufstrebenden jungen Künstler talent unseres Landes aufzutreten, nämlich mit dem vorzüglichen Pianisten Herrn M. Niggli, Sohn des Herrn Niggli, Redaktor der „Schweiz. Musikzeitung“ in Aarau. Der junge Künstler hat vor einigen Wochen den letzten Erfolg errungen, vom Frankfurter Konservatorium mit dem Mozartpreis ausgezeichnet zu werden, der darin besteht, daß dem Prämierten ein Stipendium von je 1500 Mark auf drei Jahre zur weiteren Ausbildung auf Musikakademien z. ausgefolgt wird. Es ist dies eine Ehre, die nur ganz vorzüglichen jungen künstlerischen Kräften zu teil zu werden pflegt.

Eine ebenbürtige Auszeichnung hat bekanntlich auch unsere jugendliche Luzerner Cellistin Fräulein Elsa Ruegger am königlichen Konservatorium in Brüssel erfahren, indem sie dort nach glänzender Abolvierung ihrer musikalischen Studien das Diplom erster Klasse, und zwar mit besonderer Hervorhebung ihrer künstlerischen Begabung und Ausbildung, erlangt hat. Seither hat sie zahllose Triumphe in einer Reihe der ersten europäischen Städte, besonders auch in Petersburg, Helsingfors, Berlin, Paris und London errungen und wird, trotz ihrer Jugend, von ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Kunst an die Seite der berühmtesten Künstler auf dem Sello gestellt. Auch im „Bund“ begrüßt der angesehene Kunstkritiker, Dr. J. V. Widmann in Bern, das Auftreten der Elsa Ruegger in der Bundesstadt mit sehr schmeichelhaften Worten. Das Konzert der beiden gottbegnadeten jungen Künstlerinnen wird indes laut „Bund“ erst im Herbst stattfinden können. (Eidgenosse.)

Einige Toilettengeheimnisse.

Schon aus den ältesten geschichtlichen Urkunden erfahren wir, daß den Frauen ihre äußere Erscheinung zu allen Zeiten sehr am Herzen lag und Gegenstand ihrer größten Sorge und Fürsorge war. Es ist nun nicht uninteressant und mitunter ganz ergötzlich, die verschiedenen Methoden kennen zu lernen, nach welchen die Schönen ihre natürlichen Reize zu erhöhen oder vor den unwillkommenen Einflüssen des Alters zu bewahren suchten.

Ueber die Bade- und Waschmittel, deren sich die Bürgerinnen verschiedener Länder bedienten, teilt uns die Geschichte manches mit, was vielleicht die eine oder jene Zeitgenossin zur Nachahmung anregen dürfte. „Man kann ja nicht wissen, ob es nicht wirklich hilft — probieren geht über studieren, und was jene konnten, können wir auch!“ Diesen wißbegierigen Damen also zur Nachricht:

Bopyäa, die Gemahlin Neros, badete regelmäßig in Eßelsmilch, in welche der Saft zerdrückter Stachelbeeren gemischt war. Eine noch kompliziertere Mischung brauchten die Modedamen des achtzehnten Jahrhunderts; sie mengten in ihr Badewasser Honig, zerdrückte Rosenblätter, Mandelmilch und Eau de chair, welches letztere nichts anderes als schwache Kalbfleischbrühe war. Marie Antoinette bediente sich einer Abkochung von Lorbeerblättern, während Thymian, Seesalz und Majoran. So seltsam es erscheinen mag, so werden Wäber von Lindenblüten- oder Spinatabkochung noch jetzt von namhaften Ärzten dringend empfohlen. Diesen zusammen-gesetzten Bademitteln gegenüber erscheint das Badewasser der Diana von Poitiers sehr einfach; es bestand in reinem Regenwasser und wurde jeden Morgen angewendet. Auch wollen einige Schriftsteller ihrer Zeit wissen, daß sie oft ohne Schirm und Hut im Regen spazieren ging und, nach eigener Aussage, dieser Gewohnheit zum großen Teil die

Dauerhaftigkeit ihrer Schönheit verdankte. Auch Anna Boleyn, die Gemahlin Heinrichs VIII., nahm reines Wasser zum Bade, und es ist ziemlich bekannt, daß mehrere ihrer Hofslinge zum Zeichen der Huldigung aus dem Wasser, in dem sie gebadet, ihre Gesundheit tranken.

Die Damen im alten Gallien, die wegen ihrer Rosenwangen bei den Römern so berühmt waren, brauchten als Waschmittel eine Lösung von Kreide in Essig oder auch Bierseife, welche letztere Methode noch heute in einigen Teilen des nördlichen Europa zur Anwendung kommt. Die Frauen in China gebrauchten, um die rötliche Färbung zu erzielen, ein unschädliches, aus Rotrüben hergestelltes Waschwasser; die Damen des alten Rom erwarteten dieselbe Wirkung von Waschungen mit Hasenblut. Viele der im Altertum angebrachten Mittel haben sich, ohne allgemein bekannt zu sein, bis auf unsere Zeit erhalten, wieder andere, die die Kreuzfahrer aus Palästina mitgebracht, waren im Mittelalter außerordentlich verbreitet, sind aber leider im Laufe der Jahrhunderte verschwunden und vergessen; ich sage „leider“, weil die Orientalen von jeher groß in solchen Mischungen waren, also mit diesen gewiß manch wertvolles Rezept für unsere Damen verloren gegangen ist.

Neben der Haut war das Haar ein Gegenstand sorgfamer Pflege bei den Schönen aller Zeiten. Die Griechinnen des Altertums wuschen ihr Haar in Seifenwasser oder in etwas dem Ähnlichen, und rieben es dann mit einer Mischung von Ziegenfett und Buchenmasche ein, während die germanischen Frauen ihre blonden Locken in Bier und Kalkwasser wuschen. Bei den Venetianerinnen war es zur Kunst erhoben, das Kupferrot der titianischen Haarfarbe künstlich herzustellen; die Araberinnen und Perserinnen scheinen ihr Ideal in blauschwarzem Haar zu sehen; denn sie färbten das ihrige, schon dunkle, noch tiefer schwarz mit Henna und wuschen es danach mit Indigowasser. Unsere Damen wenden Haarfärbemittel gewöhnlich nur dann an, wenn es nötig wird, das Ergrauen des Scheitels zu verbergen, und da viele dieser Mittel nicht ungefährlich sind, wird es so mancher vielleicht willkommen sein, hier ein zugleich harmloses und wirkungsvolles, das neuerdings empfohlen wird, zu erfahren. Es besteht in starkem Theeausguss, in welchem etwa vierzehn Tage lang mehrere eiserne Nägel gelegen. Auch der mehr bekannte Walnussast ist unschädlich. Der Gebrauch falscher Haare war zu allen Zeiten in den Kulturländern verbreitet; doch hat sich glücklicherweise der Konsum von Haaren gestorbener Menschen mehr und mehr verringert. Dies ist nun freilich keine Folge von Pietät, sondern es entspringt einfach dem Grunde, daß solches Haar sich weder kämeln, noch ohne große Schwierigkeiten verarbeiten läßt.

Das Färben der Haare oder das Tragen fremder, ohne das Bleichen oder Schwinden der eigenen dies notwendig machte, hatte bei einzelnen Damen und ganzen Völkern noch einen besondern Grund. Die Menschen lieben und schätzen gewöhnlich das am meisten, was sie nicht haben; daher schien auch den blonden Frauen zu allen Zeiten das dunkle Haar, den schwarzlockigen das blonde begehrenswert. Außerdem sah man in der Haarfarbe einen Hinweis auf den Charakter und das Wesen der Trägerin, und da nach dem Volksglauben die Blondinen freundlicher, lieblicher und milder, die Brünetten aber energischer, feuriger und geistig bedeutender sein sollen, so suchte man sich mit der veränderten Haarfarbe auch den Schein der Eigenschaften zu geben, die man am meisten zu besitzen wünschte. Auch diese Toilettenkünste gehören fast gänzlich der Vergangenheit an, da die Geschichte deutlich genug darthut, daß die Charakteristik nach der Haarfarbe nicht zutrifft. Eine große Menge dunkelhaarige Frauen waren sanft, weich, von frauenhaftem oder kindlichem Nüchtern, während Helena von Troja, Lucretia Borgia, Lady Macbeth, Maria Stuart, Katharina und Maria von Medici, die Sévigné, die Girardin, Marie Antoinette und Kaiserin Eugénie blond waren, Königin Elisabeth aber rotblond.

Eine große Rolle spielten im Altertum die Parfüms. Die vornehmen Äthener ließen bei ihren Gastmählern Tauben aufsteigen, die man vorher in wohlriechenden Wassern gebadet, so daß dieselben aus den Schwingen der flatternden Vögel auf die Gäste herab regneten. Noch mehr schienen die alten Ägypter für Wohlgerüche eingenommen, denn nicht

allein übergossen sie sich und ihre Leute mit den duftenden Flüssigkeiten, sondern füllten auch bei großen Festlichkeiten die Straßenrinnen mit parfümiertem Wasser. Die vornehmen Damen in Rom und Athen trugen in jenen Zeiten Ohrgehänge, die aus großen, ausgehöhlten, mit Parfüm gefüllten Perlen bestanden. Am Boden einer jeden Perle befand sich eine kleine Oeffnung, und so oft die Trägerin sich bewegte, fiel ein winziges Tröpfchen des Parfüms auf ihre Schultern. Salambo, die Heldin von Flauberts Meisterwerk, wird von ihm mit solch kostbarem Schmuck geziert beschrieben.

„O Eitelkeit der Eitelkeiten!“ ruft König Salambo, und er hat recht; die Eitelkeit ist ein Göze, dem zu allen Zeiten mit der größten Hingebung geopfert wurde. Vielleicht ist im Laufe der Jahrhunderte mancher Fortschritt auch auf dem Gebiete der Kosmetik zu verzeichnen, vielleicht sind die Schönheitsmittel, dank den Errungenschaften der Chemie, heute wirksamer und in reicherer Auswahl vorhanden; aber die Sorgfalt und der Ernst, mit denen man das Geschäft der Verschönerung betrieb, sind bis heutigen Tages dieselben geblieben, und so können wir ein zweites Wort Salomons auch in dieser Beziehung anführen: „Es ist nichts Neues unter der Sonne!“

Pariser Radfahrerinnen.

Eine amerikanische Dame, die auf ihrer Sommerreise nach Europa der Seefahrt einen Besuch abstattet hat, entwirft in der „Rad-Welt“ folgendes Zeit- und Sittenbild: Ich wünschte mir das Radfahren in Paris anzusehen, und man erzählte mir, daß der Treffpunkt der Räder bei dem Chalet im Bois de Boulogne am Sonntag morgen zwischen 10 und 12 Uhr sei. Ich folgte also dieser Auskunft und begab mich hinans. Aber welch ein Anblick bot sich mir! Da waren Hunderte von Herren und Damen in Radfahranzügen; sie kamen und gingen oder saßen an kleinen Tischen, doch, wie sie alles hier nennen, trinkend oder Raucher aus kleinen Beckern schlürfend oder auch „Simpas“, das sind eingemachte Früchte, genießend. Jede Dame fuhr ein Männerrad und jede trug „Bloomers“; etwas Häßlicheres als ihre Anzüge kann man sich gar nicht denken. Die gewöhnliche Kleidung bestand aus schwarzen Pumphosen und einem weißen Segeltuchjackett; die meisten Damen trugen künstlich aufgeputzte Hüte und Schleier, und viele hatten sich ihr Gesicht entweder mit Schminke und Kosmetik verunziert, als ob sie aufs Theater gehen wollten, oder sie hatten sich so weiß gepudert wie die Clowns im Circus. Das war schlimm genug, aber immer noch nicht das Schlimmste. Die meisten vorbeigehenden Damen trugen niedrige Schuhe und Socken und die Beine nackt von dem Rande der Socken an bis über das Knie. Der einzige Grund für so etwas ist Gemeinheit. Würde eine Frau bei uns (in Chicago) es wagen, in der fünften Avenue mit nackten Beinen zu radeln, wie schnell würde sie nicht vom Schutzmann festgenommen sein. Auf den Champs Elysees und im Bois ist dieser Anblick so alltäglich, daß sich niemand nach ihm umwendet. Viele von den radfahrenden Damen tragen auch Strümpfe, keine aber Gamaschen, wenigstens keine von den Hunderten, die ich sah. Die, welche Strümpfe trugen, hatten dazu die auffälligsten Muster und Farben, die sie finden konnten, gewählt. Einige hatten Sandalen an den Füßen, andere Stiefel von gewöhnlicher Höhe mit Absätzen à la Louis XIV. Da schwarze Pumphosen die beliebtesten sind, sah ich eine große Menge davon aus verschiedenartigen Stoffen. Einige wenige von den Damen trugen eben solche Kopfbedeckungen wie die Herren, und sie liefen umher mit den Händen in ihren Pumphosen. Diese männliche Art und Weise paßt schlecht zu ihren gemalten Wangen und geschwärtzten Augen und den Haaren, die ihnen über die Ohren herabhängten. Etwas Häßlicheres, als diese Art, das Haar zu tragen, kann es gar nicht geben; es sieht aus, als ob man es eine Woche lang nicht gekämmt hätte. Die Herren trugen in der Regel den gewöhnlichen Sportanzug; nur einige von ihnen folgten der Frauenmode mit den Socken und nackten Beinen. . . . Es war 12 Uhr, als die Geschichte zu Ende war; aber kein Mensch denkt in Paris daran, eher als um Mitternacht zu Bett zu gehen. Wir kehrten nach dem Boulevard St. Michel zurück, kurzweg le Boul genannt, und da war es so lustig wie am hohen Mittag, ja noch lustiger. Unter der Menge bemerkte ich Dugende von Mädchen in Sportkostümen, nackten Beinen und all dem drum und dran. Sie schlenderten dahin mit ihren Händen in den Taschen und die Hüften tief über ihre Augen herabgezogen. Man darf aber nicht etwa glauben, daß es darum auch Radfahrerinnen waren, weil sie Radfahrertrikots trugen. Als neulich achtzig von diesen Mädchen verhaftet wurden und sie als Erklärung für das Tragen dieser Tracht in den Straßen angaben, daß sie Radfahrerinnen seien, sagte die Polizei gar nichts und befahl ihnen zu fahren. Von allen achtzig konnten gerade vier allenfalls das Rad besteigen.

Eine arme Reiche.

Zu Ungar in der Grafschaft Essex ist kürzlich ein siebenundzwanzigjähriges Mädchen, Elizabeth Margaret Murphy, in Verhältnissen gestorben, welche ein trauriges Bild auf gewisse englische Sitten werfen. Das Mädchen hatte über 10 Jahre lang dem Alkoholgenuss abgeduldet. Man kann nicht sagen, daß es trank, um sein

Glend zu betäuben; denn das hinterlassene Vermögen beträgt zwei Millionen Franken.

Fräulein Murphy war mit 16 Jahren Witwe geworden, und als sie frei über ihre Mittel verfügen durfte, begann sie abgesehen zu trinken. Jeden Monat gab es 1000 Fr. in runder Ziffer für Champagner und Schnäpse jeder Art aus und nur 300 Fr. für den übrigen Unterhalt. Im 20. Jahre war sie schon 35mal wegen Trunkenheit und Straßenandal vor dem Richter erschienen. Dann weilte sie mehrere Monate in einer Heilanstalt für Trinker, um, sowie sie dieselbe verlassen, sofort dem Laster wieder anheimzufallen. Mit 23 Jahren feierte sie in lärmender Gesellschaft ihre hundertste Verurteilung wegen Trunkenheit.

Bald darauf lernte sie einen katholischen Priester Smullens kennen, der sie bessern zu können glaubte, wenn er sie aus ihrer Umgebung herausriß. Er bewog sie zu einer Reise nach Amerika, und auf dieser Fahrt lernte sie eine Reihe neuer alkoholisierender Getränke würdigen. So toll gab sie in New York sich dem Genuß hin, daß sie 20mal dem Richter vorgeführt werden mußte.

Nach England zurückgekehrt, legte sie das häßliche Leben wieder fort, trank jetzt auch reinen Spiritus, Kalkwasser und versuchte es mit Morphium. Umsonst waren alle Bemühungen der Priester und Ärzte. Als sie an einem Abend der letzten Woche nach Hause ging, sie hatte eben ihre 150. Strafe verbüßt — einen Monat Gefängnis —, schloß sie sich mit einem Haufen Boutillen ein. Am nächsten Morgen fand man sie tot auf dem Boden liegen. Es fand sich ein älteres Testament vor, durch welches sie den Priester Smullens zu ihrem Universalerben einsetzte.

Die Unglückliche, die auf Erden nichts als den Alkohol geliebt, war die Tochter eines kalifornischen Millionärs gewesen. Sie hat drei verheiratete Schwestern, welche die Abicht fungegeben haben, das Testament anzufechten.

Briefkasten der Redaktion.

Erene Leserin in A. Lehren Sie Ihr Patentkind einen Haushalt tadellos besorgen und führen, und machen Sie dasselbe im Kochen und in sämtlichen Handarbeiten tüchtig, dann findet es im Auslande passende und gutbezahlte Stellung, und Sie haben zudem für die Gesundheit des jungen Mädchens am besten geforgt.

Freundlicher Fragesteller in A. Gewiß, in dieser Weise stehen wir gerne zu Diensten.

Frau M. C. in A. Wer wird ein unverständiges Kind die Wärme seines Ades, die Wiederholung und die Zeitdauer desselben selbst, nach eigenem Belieben bestimmen lassen? In solchen, wenn auch unwillkürlichen Gewohnheiten liegt eine große gesundheitliche und sittliche Gefahr. Daraus erwachsen Charakterfehler, die später nur schwer wieder abzulegen sind. Wenn der sehr verständige, genaue und nach bestimmten Grundsätzen handelnde Vater bei seinem Weggang in Gegenwart des Kindes etwas für dasselbe anordnet, so müssen Sie das Angeordnete strikte und ohne ersichtlichen Unwillen durchführen. Sie selbst müssen das Kind zur Gewissenhaftigkeit im Gehorsam nötigen, Sie müssen es durch das eigene Beispiel dazu hinreißten. Wenn Sie mit Ihrem Gatten in diesem oder jenem Punkte der Kinderpflege und Erziehung nicht einig gehen, so besprechen Sie sich mit ihm allein, bevor er unter dem Kinde seine Befehle erteilt. Wenn dies einmal geschehen, so muß es auch um des Kindes Charakterbildung willen ruhig durchgeführt werden. Bei Ihnen liegt der Grund von des Kindes fortgesetztem Ungehorsam, und Sie sind auch verantwortlich zu machen für den moralischen Schaden, den das Kind durch Ihre Nachgiebigkeit erleidet.

Frau B. B. in B. Niederliches Aussehen der geriebenen, feinen Stahlspäne sind den bloßen Kinderfüßen im Zimmer so verhängnisvoll, wie die Glasscherben

und Nägel im Freien es sind. Im Gegenteil, diese letzteren vermag man zu sehen, und man kann sich davor hüten; die Stahlspäne aber tritt man unbenachteiligt in die Haut, die kleine Wunde schließt sich und nachher ist die Eiterung da, von welcher man die Ursache nicht kennt.

Zum Einkauf von Stickerien

für Damen- und Kinderwische werden gerne Muster abgegeben. Außerordentlich billige Preise, weil Gelegenheitsverkauf. Offerten unter Chiffre B befördert die Expedition d. Bl. [697]

Blasse Farbe der Kinder.

254] Herr Dr. Mansbach in Karlsruhe i. B. schreibt: „Die Erfolge, welche ich mit Dr. Hommel's Hämatozen bis heute erzielt, sind derartig günstig, dass ich mit grosser Vorliebe in allen geeigneten Fällen für die Zukunft das Präparat empfehlen werde. Besonders erfreut haben mich die erzielten Resultate, soweit es sich um Kinder handelt. Die extremste Blässe der Kinder verwandelt sich in ein gesundes, bleibendes, blühendes Rot, vorausgesetzt, dass kein schweres Grundleiden vorhanden ist.“

Von hoher Wichtigkeit

322] für alle schwächlichen, blutarmen und delikaten Personen ist der echte **Eisencognac Golliez**; derselbe wird seit 22 Jahren von vielen Ärzten als vorzügliches Stärkungsmittel lebhaft empfohlen. 10 Ehrendiplome und über 20 Medaillen wurden demselben seither zuerkannt. Zu haben in allen Apotheken in Flaschen à Fr. 2.50 und Fr. 5.—. Allein echt mit der Marke der „2 Palmen“.

Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingeleitet werden, dass die Expedition nicht befragt ist, von sich aus die Adressen auszugeben.

Es sollen keine Originalkennzeichen eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitenform beigelegt.

Wer unser Blatt in den Mappen der Leservereine best und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellenenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Eine sehr gut erzogene, intelligente Tochter, die den Saalservice, den Zimmerdienst, den Umgang mit Fremden kennt, die Buchhaltung versteht und der deutschen und französischen Sprache mächtig ist, sucht passende Stelle in einem guten Hotel der französischen Schweiz, vorgezogen würde Genf oder Montreux. Es würde auch eine Stelle als Verkäuferin oder Bureauhelferin acceptiert. Gefl. Offerten unter Chiffre F V 718 befördert die Expedition d. Bl. [FV 718]

Ein tüchtiges, mit besten Zeugnissen über mehrjährige Dienstzeit versehenes Dienstmädchen, welches in den Hausgeschäften durchaus gründlich erfahren ist, im Nähen und Glätten (hauptsächlich Herrenhemden) und auch schon einige Kenntnisse im Kochen besitzt, sucht eine geeignete Stelle, wo es unter der Anleitung einer freundlichen Hausfrau sich im Kochen noch weiter ausbilden könnte. Offerten unter Chiffre AB 717 befördert die Exp. [FV 717]

In eine Anstalt gesucht eine tüchtige Persönlichkeit, die in allen Handarbeiten, Hausarbeiten und im Garten wohl bewandert ist. Gute Bildung und erzieherische Fähigkeiten unentbehrlich. Antritt auf Oktober oder November. Anmeldungen unter Chiffre N 2942 G an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Eine junge, brave Tochter, welche die Damenschneiderei erlernt hat, auch sehr eingenommen ist für schriftliche Arbeiten, wünscht passende Stellung, sei es in einem Hotel, Laden oder in einem Privathaus. Beste Referenzen stehen zu Diensten. Gefällige Offerten beliebe man unter Nr. 721 an die Expedition d. Bl. zu richten. [721]

MODISTE.

Gesucht für sofort eine tüchtige **Ouvrière** in ein grosses Modewaren-geschäft. (Ma 3795 Z) [715] Offerten unter Chiffre M 201 E befördert Rudolf Mosse, Bern.



Kindermehl

mit stark **Knochen u. Muskel** bildenden Eigenschaften. Rationalste, konsistentere Beinahrung bei oder nach Gebrauch der Milch der [703]

Berner Alpen-Milchgesellschaft.

In allen Apotheken, die Büchse à Fr. 1.20.

Hergestellt aus ihrer

Sterilisierten Alpenmilch.

Institut für junge Mädchen

Mlle. J. Dubois, institutrice

Faubourg du Lac 21 **Neuenburg** (Schweiz) Allée du jardin anglais.

Gründliche Erlernung der französischen Sprache und einer praktischen Haushaltung. Mein Pensionat ermöglicht jeder Tochter, nach Wunsch bei mir einen Koch-, Lingerie- und Konfektionskurs theoretisch und praktisch mitzumachen. Ich garantiere, dass mit meiner diplomierten Methode jede junge Tochter bald im Stande sein wird, alle ihre Kleider selbst anzufertigen.

Fräulein, die nur einen Kurs (Dauer 3 Monate) nehmen wollen, haben zugleich die beste Gelegenheit, sich in der französischen Sprache zu üben. Familienleben. Mässiger Pensionspreis. Erkundigungen bei früheren Schülerinnen, deren Adresse die Expedition dieses Blattes angibt. Institutrice diplômée française et anglaise. [731]

Knabeninstitut Grandinger

Neuveville **vorm. Morgenthaler** Franz. Schweiz.
bei Neuenburg. gegründet 1864.

Beste Gelegenheit, französisch und englisch sprechen u. korrespondieren zu lernen. Gute Pflege, nur mässige Preise. — Erfolg garantiert. [477]

Höheres französisches Töchterpensionat

Collège Pestalozzi

Château de Vidy près de Lausanne.

Gründliche Erlernung der französischen, sowie modernen Sprachen, Musik, Malen, Kunstgeschichte, Hausführung, Kochkunst, Handarbeit, Vorbereitung für sämtliche höhere Examina. Prospekte, sowie weitere Auskunft erteilt [673] (M 9847Z) **Die Direktion.**

Villa Weinholden, Rorschach

Erholungsstation und Heilanstalt.

Erholungsbedürftige, Nerven- und Gemütskranke finden ärztliche Behandlung und vorzügliche Pflege. Prachtiger Park und Aussicht auf den Bodensee. Beste Referenzen und Prospekte durch den Besitzer und leitenden Arzt [690]

X. Enzler.

Kindsmagd.

Gesucht auf 1. Sept. nach Luzern eine tüchtige Person zu kleinen Kindern. Ohne gute Zeugnisse unnütz sich zu melden. Offerten unter G 244 Lz an Haasenstein & Vogler, Luzern. [728]

Ein Fräulein

gesetzten Alters oder eine einzelstehende Frau von gutem Charakter und guten Manieren, welche einen Haushalt nach jeder Richtung gut zu besorgen versteht (Kinderpflege, Kochen, Waschen), findet ein dauerndes, schönes Heim in kleiner Familie in der Nähe von New York bei sehr guter Bezahlung und Behandlung. Je nach Umständen wird die Reise bezahlt. Offerten müssen Empfehlungen achtbarer Personen, allfällige Zeugniskopien und Photographie beigelegt sein. [683]

Gesucht:

[712] eine junge Tochter, welche, neben einem tüchtigen, ersten Küchenchef, die Kochkunst erlernen möchte. Adresse: Hôtel Richemond, Montreux. (H 3970 M)

Gesucht ins Ausland

eine tüchtige Magd, die gut kochen kann und gute Empfehlungen hat. Schöner Lohn, Reise bezahlt. Näheres durch die Exped. [706]

PENSIONNAT DE DEMOISELLES

Auvernier, Neuchâtel.

Education soignée. Etude sérieuse des langues, musique etc. Excellentes références. (H 6900 N) [675]

Directrice Mlle. Schenker.

Mmes Vouga à Peseux

près de Neuchâtel
continuent à recevoir un nombre limité de jeunes filles. (M 10717 Z) [727]

Références:

Mons. Tobler, Nationalrat, Thal (St. Gallen)
„ Hirzel, pasteur, Brütten (Winterthur)
„ Maag-Wolfing, Zürich-Engel.

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr. 20, Zürich, früher in Genf, übernimmt franko gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken die III. Auflage ihrer Broschüre über den [837]

Haarausfall

und frühzeitiges Ergrauen, deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. Heilung.

Verlobte finden solideste, billige Bedienung bei riesiger Auswahl in ganzen Ausstattungen. **Salon-, Wohn-, Schlafzimmer-Einrichtungen** **Möbel** für jeden Bedarf zu jeder Preislage. Renommirtes, altbekanntes Geschäft. Weit ausgedehnter Kundenkreis seit 33 Jahren. Franko Zusendung per Bahn. [496]
A. Dinsler Gewerbehalle z. Pelikan Schmiedg., St. Gallen.
 In Polstermöb. u. Betten wirkl. streng reelle Füll. u. solid. Arbeit.

Puppen
 gekleidet und ungekleidet
 gut assortiertes Lager
Franz Carl Weber
 Spielwaren [641]
 Bahnhofstrasse 62 Zürich Bahnhofstrasse 62.

Rob. König
 Schuhmacher [687]
 Metzgergasse 13
 St. Gallen.



Prima Referenzen.
 Billige feste Preise.
 Spezial-Anfertigung für kranke & abnorme Füsse.

Aureol-Haarfarbe

von Dr. ERNST ERDMANN, im Dermatologischen Verein zu Berlin ist Aureol als das einzig zweckmässige und unschädliche Haarfärbemittel anerkannt. Broschüre über Haarfarbe und Haarfärbung gratis u. franko. Preis 1 Flasche Fr. 2.50. [705]
 P. Hartmann, Apotheker, Steckborn.

Verlangen Sie
 Muster franko von
R. A. Fritzsche
 Erstes Schweiz. Damenwäscheversandhaus
 und Fabrikation
Neuhausen-Schaffhausen

Frauenhemden, Frauennachtschleier, Morgenjassen, Hosen, Unterröcke, Untergetalten, Schürzen, Leintücher u. s. w., alles gut genäht! [483]

Es kann niemand gleich gute Ware billiger liefern.

Amerikanische Beerenpressen

welche in ihrer Leistungsfähigkeit und Solidität alle anderen Systeme übertrifft, liefert verzinst und emalliert à Fr. 14.— per Stück franko per Post (H 2230 G) [631]
 Lemm-Marty, St. Gallen.

Kaufm. Töchterinstitut Hirschthal bei Aarau.
 Vollständige Ausbildung in sämtlichen Comptoirfächern, Französisch, Englisch, Stenographie, Maschinenschreiben. Gesunde Lage, grosser Garten. Der nächste Kurs beginnt am 4. Oktober. Prospekte und Referenzen durch den Direktor (H 2952 G) [724]
J. Kaiser.

Allg. Töchterbildungsanstalt Zürich V
 früher Kunst- und Frauenarbeits-Schule.
 Vorsteher: Ed. und E. Boos-Jegher. (H 3842 Z)

Beginn neuer Kurse am 7. Okt. Gründliche, praktische Ausbildung in allen weibl. Arbeiten für das Haus oder besondern Beruf. Wissenschaftl. Fächer, hauptsächlich Sprachen, Buchhaltung, Rechnen, Musik etc. 16 Fachlehrerinnen und Lehrer. Internat und Externat. Auswahl der Fächer freigestellt.
Kochschule. Bis jetzt über 2600 Schülerinnen ausgebildet. Programme in vier Sprachen gratis. Jede Auskunft wird gern erteilt.
 Tramwaystation: Theaterplatz. — Telephon. — Gegründet 1880. [729]

Eine bestens empfohlene Hausmutter in Montreux empfängt junge Töchter und alleinstehende Frauen und vermittelt ihnen passende Stellen in dort. Bescheidener Pensionspreis und Vermittlungsgebühr den Verhältnissen der Suchenden angemessen. Sie ist auch im stande, solchen beste Auskunft über das Leben und passende Fremdenpensionen in Montreux zu geben, die zur gesundheitlichen Erholung oder zum Zwecke der Erlernung der Sprache, sich in Montreux aufzuhalten gedenken. Beste Referenzen stehen zur Verfügung. [720]
 Gefl. Offerten befördert die Expedition d. Bl.

Frauen-Arbeitsschule St. Gallen.

Am 6. September 1897 beginnen folgende Kurse:

- | | |
|---------------------------|---------------------------|
| 1. Handnähen und Flickern | täglich 8—12 und 2—5 Uhr. |
| 2. Maschinennähen | 8—12 2—5 |
| 3. Kleidermachen | 8—12 2—5 |
| 4. Sticken | 6 halbe Tage per Woche. |
| 5. Wollfach | 4 " " " " |
| 6. Flickern | 4 " " " " |
| 7. Bügeln | 4 " " " " |
| 8. Knabenkleiderkurs | 4 Nachmittage " " |
| 9. Nähstube | 2 Abende " " |
| 10. Zuschneiden | 2 " " " |
| 11. Nähschule | 3 " " " |

Schulgeld: 1, 2 und 3 Fr. 20.—; 4 und 7 Fr. 10.—; 5, 6 und 8 Fr. 5.—; 9, 10 und 11 Fr. 2.—. [668]

Anmeldungen nimmt *Fräulein Ida Kleb*, Vorsteherin der Frauen-Arbeitsschule, entgegen.

Die Kommission.



Gesundheits-Bottinen

(+ Patent Nr. 10,402)

aus bester Wolle gestrickt. Für gesunde und kranke Füße, ein im Sommer kühler, im Winter warmer, bequemer Haus- und Ausgangsschuh. [685]
 Schäfte und fertige Bottinen liefern

Huber, Gressly & Cie.
 Laufenburg.

Koch- und Haushaltungsschule

zugleich Gesundheitsstation

im Schloss Ralligen am Thunersee

empfohlen durch den gemeinnützigen Verein der Stadt Bern.
 Herbstkurs vom 1. November bis 20. Dezember. Kursgeld Fr. 130—150.
 Winterkurs vom 6. Jan. bis 24. Febr. Kursgeld Fr. 100—120, je nach Zimmer.
 Prospekte und Verzeichnisse der bish. Schülerinnen stehen zu Diensten.
 [722] (O H 376) **Christen, Marktgasse 30, Bern.**

Die „Gartenlaube“

Im laufenden Jahrgang erscheinen Romane und Novellen von:

W. Heimburg, Hans Arnold, Ernst Muellenbach, Ernst Eckstein, Marie Bernhard, Charl. Niese u. a. [446]

ferner populär-wissenschaftliche und belehrende Artikel unserer besten Volksschriftsteller, sowie eine reiche Fülle künstlerischer Illustrationen.
 Zu beziehen in Wochennummern (Preis Mk. 1.75 vierteljährlich) oder in 14 Heften à 50 Pf. oder 28 Halbheften à 25 Pf. jährlich durch alle Buchhandlungen, die Wochenausgabe auch durch die Postämter.

LENZ neuester Herrenanzug zu Fr. 42.25

versende spesenfrei in allen normalen und abnormalen Grössen nach jedem Ort der Schweiz. Stoffproben und Massanleitung und Modebilder gratis.

Hermann Scherrer, St. Gallen.
 Eigene Fabrikation in St. Gallen und München.

Versandhaus in Herren- und Knaben-Garderoben und Stoffen, Herren- und Damenloden. [352]

Für Nelkenfreunde

offerieren grossen Vorrat von **Land-Nelken**
 sehr starke, verpflanzte Sämlinge
 % à Fr. 10. [725]

Gebr. Altwegg, Handelsgärtner
 Telephon. * Rüdli, Kt. Zürich. * Telephon.

H. BRUPRACHER & SOHN ZÜRICH



Verlangen Sie gefl. Muster & Prospekte

Patentierete [548]
Heureka-Stoffe
 schönsten, solidester und modernster Stoff für

Leib- und Bettwäsche
 Kinder-, Pensions- und Braut-

Ausstauern
 in farbig für
 Damenroben und Blusen
 Herren- und Knabenkleider
 Stets neue Dessins.

H. Brupbacher & Sohn
 Zürich.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
 btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
 (ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke d. r. feinsten Toilette-Seifen). [41]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Jacques Becker, Ennenda-Glarus
 liefert Baumwolltücher u. Leinen in roh und gebleicht zu billigsten Engrospreisen. Nur erprobte, im Gebrauche sich ausgezeichnet bewährende Prima-Qualitäten. Abgabe nicht unter 1/2 Stück 30/35 Meter. Roh Tuch von 15 Cts. an per Meter, gebleicht von 20 Cts. an.
 Bitte Muster zu verlangen und zu vergleichen. [709]

Meine Frau wurde durch die Heilmethode des Herrn Popp von ihrem Magen- und Darmleiden vollständig geheilt. Indem ich dies dankbar anerkenne, rate ich jedem, sich ein Buch und Fragebogen von S. S. S. Popp in Reide, Wolfen, gratis senden zu lassen.
 Peter Bonmoos in Malans, Graubünden.

In grösster, unübertroffener Auswahl:

(H 500 Z) **Echte** [183]
Damenloden Verkauft per Meter!
 Costume v. 40 Fr. an.
 Hochfeine engl. tailor made Costume u. Mäntel.
Jordan & Cie., Bahnhofstr. 77, Zürich.

Für die gute Küche, für den guten Tisch
Herz's Nervin, Kraftwürze, um warm oder kalt eine vorzügliche, kräftige **Fleischbrühe** nur mit Wasser herzustellen.
Herz's Suppenrollen geben schmackhafteste, kräftigste, natürliche, nie ermüdende Suppen.
Herz's Haferflocken, **Weizena**, **Céréaline**, **Rizena**, zur bequemen Bereitung feinsten und billigsten Speisen.
Herz's Kindermehle, präp. **Hafer**, **Reiscrème**, **Gerstenschleim**, **Maiscrème** u. s. w., von ärztlichen Autoritäten empfohlen.
 Man verlange in allen besseren Handlungen meine Marken. [658]

M. HERZ, Präserven-Fabrik, Lachen a. Zürichsee.

... BERN. ...
Gasthof zum Eidg. Kreuz
 (Familien-Hotel). [523]

Fein eingerichtete Zimmer. Gute Küche. Elektrische Beleuchtung in allen Zimmern (wird nicht berechnet). — Zimmer von Fr. 1.50 bis 3.— per Bett. — Pensionspreis von Fr. 4.50 an per Tag. Portier am Bahnhof. (H 1858 Y)

Nur die von
Bergmann & Co.
Zürich
 fabrizierte

Bergmanns
Lilienmilch-Seife

ist die vorzügliche, kosmetische Toilette-Seife für zarten Teint, sowie gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. Preis 75 Cts. per Stück. Nur echt mit der Schutzmarke:
ZweiBergmänner

(H 1213 Z) [84]

Zur Verpfändung

eines leidenden Herrn oder einer solchen Dame bietet sich vortrefflichste Gelegenheit. Vorzügliche Verpflegung und zweckentsprechende Behandlung durch erfahrenen, fachtüchtigen Arzt. [707]
 Gefl. Offerten befördert die Exped. d. Bl.

LIEBIG
 COMPANY'S
FLEISCH-EXTRACT
 Nur echt, wenn jeder Topf den Namenszug J. Liebig in blauer Farbe trägt.

Das Fleisch-Pepton
 der Compagnie Liebig

ist wegen seiner ausserordentlich leichten Verdaulichkeit und seines hohen Nährwertes ein vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel für Schwache und Kranke, namentlich auch für Magenleidende.
 Hergestellt nach Prof. Dr. Kemmerich's Methode unter steter Kontrolle der Herren Prof. Dr. M. v. Pettenkofer u. Prof. Dr. M. v. Voit, München.
 Käuflich in Dosen von 100 und 200 Gramm. (H 140 X)
 Zu haben in Apotheken, Drogenhandlungen und feineren Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften. [317]

Hotel und Soolbad Drei König

— Rheinelden. —
 Schöne Lage. — Mässige Preise. — Prospekte gratis.
R. Kalenbach, Besitzer.

Visit, Gratulations- und Verlobungskarten
 in einfachster bis feinsten Ausführung empfiehlt
Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

!!! Billigste, reelle Kaffees !!!

Bei wenigstens 5 Ko. per 1/2 Kilo:
 Grünbohngut, gut, reinschmeck. à Fr. —.59
 Extra Sorte, stark und fein à „ —.85
 Gelbohngut, fein, reinschmeck. à „ —.90
 Echt Perlkaffee, hochfein à „ 1.05
 Malagawein, 4jährig, 16 Ltr.-Fass, per Liter à „ —.98

Rud. Kern in Bülach, Kt. Zürich.

Garantie: Zurücknahme der Ware bei Nichtbefriedigung. [726]

SCHULERS
Salmiak-Terpentin
Waschpulver
 ist anerkannt vorzüglich!

CEYLON TEA

Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend, kräftig, ergiebig und haltbar.
 Originalpackung per engl. Pfd. per 1/2 kg
 Orange Pekoe Fr. 5.— Fr. 5.50
 Broken Pekoe „ 4.10 „ 4.50
 Pekoe „ 3.65 „ 4.—
 Pekoe Souchong „ — „ 3.75

China-Thee, beste Qualität
 Souchong Fr. 4.—, Kongou Fr. 4.— per 1/2 kg
 Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [730]

Carl Osswald, Winterthur.

HEILUNG von „weissem Fluss“ und davon abhängigen Frauenkrankheiten. Sich. Erfolg. Prosp. gratis. Institut Sanitas, Genf. [439]

Villa Rosalie } Kl. vegetarische Heilanstalt
 Eglisau. } (Syst. Kuhne). Prospekte.

MAGGI'S Suppenwürze ist ganz vorzüglich, um augenblicklich jede schwache Suppe höchst schmackhaft und kräftig zu machen. Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften. — Original-Fläschchen von 50 Rp. werden zu 35 Rp., diejenigen von 90 Rp. zu 60 Rp. und solche von Fr. 1.50 zu 90 Rp. mit Maggis Suppenwürze nachgefüllt. [701]

“VICTORIA”
 Nähmaschinen

Einetr. Schutzmarke.
 Waarenzeichen 8698.
 Zu haben in fast allen Städten bei den Alleinverteilern.
 Wenn an irgend einem Platze nicht vertreten, giebt die Fabrik die nächste Bezugsquelle an.
 Alleinige Fabrikanten: **H. Mundlos & Co., Magdeburg-N.**

ist aus bestem Material, ein Muster der Eleganz, Leistungsfähigkeit, Dauerhaftigkeit!
 Mit patentierten Verbesserungen!
 Man achte auf die Fabrikmarke!

Alleinverkauf der **Viktoria-Nähmaschinen** für Appenzell, St. Gallen und Thurgau bei A. Schwalm, Mechaniker, Bühler (Appenzell A.-Rh.). In St. Gallen Linsebühlstrasse 18. Niederlagen gesucht. (H 946 B) [579]

Rein ohne jede Beimischung zu gebrauchen!
Homöop. Gesundheits-Caffee
 nach **Dr. F. KATSCH**, ächt.
 wenn mit Marke KAFFEEMÜHLE und FIRMA
Heinrich Franck Sohn
 Linz's Kempten, Karlsruhe, Regensburg, Bielefeld.
 zu haben in den APOTHEKEN u. SPEZEREIEN HDLG.

Der Genuss des indischen Bohnenkaffees verschlimmert bei allen Herz- und Lungenkrankheiten ohne Ausnahme, bei fast allen Magen-, sowie Nervenleiden und bei erheblichen, entzündlichen Affektionen den bestehenden Krankheitszustand. Dasselbe gilt ferner von allen auf Vollblütigkeit beruhenden Uebeln (namentlich v. Hämorrhoidalzuständen), denn der indische Bohnenkaffee regt nur auf und hat keine nährenden Eigenschaften. [332]

Der **Katsch-Kaffee** empfiehlt sich namentlich für Kinder und ganz besonders für Personen, welche schwachen Magen haben, ebenso für Herz- und Nervenleidende, als ein besonders wertvolles Nahrungsmittel. — Mit Zusatz von Milch und Zucker gibt dieser Gesundheitskaffee ein Getränk, dessen Wohlgeschmack von einem ad. Surrogat-Kaffee nicht erreicht wird, und welcher daher einen vollst. Ersatz für ind. Bohnenkaffee bietet.

131408 17 Bände geb. à 10 M. **17586**
 Stichworte: **Brockhaus** Seiten Text.
Konversations-Lexikon
 liegt vollständig vor.
10406 Jubiläums-Ausgabe. **1039**
 Abbildungen. 322 Karten. 138 Chromos. Tafeln.